

in welchem er u. a. von dem „Unrecht, das dem Deutschen während desselben angetan wurde“, spricht. Es sei solches zutage getreten in gewissen „Gewalttaten gegen die deutsche Kulturentwicklung“, namentlich in der „schon bei Besetzung des Reichs der lettlandischen Deutschen auf Anruf in der Theaterfrage“, ferner in der „brutalen Räumung, die in einem Schreiben vom 29. Dezember die zwei in der Peter-Akademie untergekommenen deutschen Lehranstalten innerhalb dreier Tage auf die Straße setzte“, schließlich in der „Zatill, die ins Ausland geschickten deutsch-russischen Lettischen Staatsangehörigen gar nicht oder nur mit endlosen Schwierigkeiten in die Heimat zurückzulassen, auf die sie doch ein Recht haben“. Der Artikel schließt mit der Erklärung (des Verfassers), daß er als Deutsch-Russe und als Lettländer fordere (Dr. Schiemann ist Abgeordneter in der lett. Volksvertretung), daß „der Dank, den Jahrzehnte genährt und den der Weltkrieg zum Führer erhob, überwunden werde“.

Aus dem deutschen Leben.

Zitita.

„Deutsch-georgische Abteilung des Roten Kreuzes“. — Jetzt, wo ringsum ein erbitterter Kampf tobt und so mancher Tropfen teuren Herablassens verpumpt wird, will und soll die deutsche Gesellschaft auch nicht müßig die Hände in den Schoß legen, sondern nach Kräften zur Milderung der Kriegsbeschwerden beitragen. — Eine zahlreiche Versammlung von georgischen Bürgern u. Bürgerinnen deutscher Nationalität, an welcher auch die Herren Legationsrat G. Anders und Dr. v. Druffel, als Vertreter der Deutschen Gesandtschaft für Georgien, sowie sonstige Reichsdeutsche und etliche namhafte Georgier teilnahmen, hat daher beschloffen, unter dem Namen „Deutsch-Georgische Abteilung des Roten Kreuzes“ im Deutschen Militärhospital 30 Betten einzurichten und die Verpflegung von 30 Verwundeten zu übernehmen. Eine vorläufige, einmalige Zeichnung von Geldspenden ergab über 1580000 Rbl. einschließlich der von der Deutschen Gesandtschaft für Georgien gestandenen halben Million Rubel, ferner der Spenden der bekannten georgischen Wohlthäter Dr. G. Michibaja und A. M. Schostcharia im Betrage von je 100000 Rbl. u. a. Weitere Zeichnungen sind noch in Aussicht gestellt. Die Kolonie Alexandersdorf hat sich bereit erklärt, täglich nach Umständen und Bedarf von 100—250 Maß Milch zu liefern. An Bettzeug wurden bisher dargebracht: Strohmäße, Matrasen, Decken, Kissen usw. Grundriß wäre, daß nach Betzoug (Decken) und hauptsächlich Wäsche dargebracht würde. Die Sammlung von Spenden wird fortgesetzt, und werden letztere, gleichviel welcher Art, in Deutschen Realgymnasium, vormittags von 10—12 und nachmittags von 4—8 Uhr, entgegengenommen. — Vorläufig allen Spendern herzlichen Dank!

Das Komitee der „Deutsch-Georgischen Abteilung des Roten Kreuzes“.

Nochmals die Lage der abjerbeidjaner Kolonien.

In Befolgung und teilweiser Ergänzung des in Nr. 11 unseres Blattes Mitgeteilten, geben wir nachstehend aus einem später eingetroffenen Bericht folgendes wieder: Zur Schilderung der Lage will ich einiges erzählen. Es ist nichts Neues und nichts Erschöpfendes, aber vielleicht wird es Sie doch interessieren. Vor allem will ich mit der Einquartierung beginnen. — Es gibt kein Haus, das nicht überfüllt wäre, die besten Stuben werden besetzt, oft mit dem besten Mobiliar, die Hausfrauen müssen kochen und oft von den eigenen Vorräten noch zulegen — ohne irgend einen Entgelt. Natürlich ist es nicht in allen Dörfern gleich. Dabei ist und wird noch alles Mögliche requiriert: Mehl, Holz, Heu, Pferde, Vieh, Wagen usw. Heu und dergleichen sind bis aufs Letzt abgenommen, von anderen Dingen wird nur ein kleines Quantum nachgelassen. Dabei ist fast alles Gras in den Gärten und im Gebirge von den Soldaten abgemäht oder von ihren Pferden und Kamelen abgeweidet. Sogar in den Gemüsegärten und auf dem Friedhof weiden Pferde und Kamel. Pferdekadaver lagen und liegen zum Teil noch immer um die ganze Kolonie, in ihrer nächsten Nähe, sogar in den Ge-

müsegärten. Aus den Gemüsegärten wurde am hellen Tage sauremilch nicht geflohen, sondern geräut. Die frische Saat nach Winterermüde zertrampelt. Natürlich fehlt es auch noch nicht an Diebstählen, selbst die Schweine im eigenen Hof sind mehrfach gestohlen worden. Die Wertstätten sind alle nationalisiert und die Handwerker mobilisiert. Der Friede schon eingerichtete mechanische Werkstat in Helenendorf ist nach Eljibetipol (jetzt Gantsja) übergeführt, nicht eine Feile, nicht ein Nagel, nicht ein Stück alten Eisens ist dagelassen worden. — Am 2. Weihnachtstag wurde hier eine Extra-Weihnachtsfeier veranstaltet: Es erschienen etliche Kommissionen mit einem Verzeichnis von ca. 50 Häusern, die durchsucht wurden. Es wurden aufgenommen: sämtliche Nähmaschinen, Geschirre, Teppiche, Kleider, Wäsche, Möbel, Klaviere, Geld (besonders Nikolai-Geld bis auf Rbl. 50 000.—), Seife, Mehl, Kartoffeln, Tee, Silber usw. Gefallen wurde nur 1 Teppich, 1 Anzug, 2 Paar Wäsche. Sogar Kinderwäsche und Kindermöbel und Spielsachen wurden nicht verschont. Es wird in Balbe eine zweite Generalausrichtung in der ganzen Kolonie erwartet. Selbst die ärmsten Familien werden nicht ausgenommen. — Neuerdings verlangt man die Auslieferung der Konsum-Nahmachstoffe. Es sollen nur die Dienenden der Räteregierung das Recht haben, vom Konsum Fleisch zu billigen Preisen zu erhalten, die Uebrigen sollen von den tatarischen Eschlächtern das Fleisch zu freien, d. h. willkürlichen Preisen kaufen. Wenn man fragt, was denn die Bauern machen sollen, die doch kein Geld haben und keine Anstellung bekommen können, so erhält man zur Antwort: die Deutschen seien keine Bauern, sondern Bourgeois, — auch die Aermsten (Ausprägung: Gendjew, eines der Säpiter in Gantsja). Ja, es wurde sogar ein Vorschlag gemacht, die Deutschen zum Teil in Tataren dieser zu verpflanzen und ihre Häuser den Tataren zu übergeben. — Wir sind völlig rechtlos! Bis jetzt hatten wir noch einen deutschen Kommissaren mit einem Gehilfen, jetzt werden „Kombeds“ (комитеты) — Armen-Komitees) als Verwaltungsräte eingesetzt (vorläufig Deutsche). Die Oberverwaltung in der Kolonie Helenendorf war bisher das Rayonkommissariat, an dessen Spitze ein Lette, ein ganz tüchtiger und wohlgeleiteter Mann, stand, dessen Mitarbeiter fast lauter Deutsche waren. Jetzt werden auch dort „Kombeds“ eingesetzt. Die Deutschen wählen denselben Letten als Vorsitzenden und einen Deutschen als Kandidaten. Die Wahl wurde kassiert, und wir bestimmen lauter Tataren und Armenter, von denen man das Schlimmste erwarten kann. — Von den deutschen Gütern lohnt es nicht zu sprechen, wenn schon die Vermoren so behandelt werden. Der ganze Wein und Rogmal sind zu Spottpreisen requiriert. — Wie schon erwähnt, das Bild ist nicht vollkommen und genügt doch, um die verzweifelte Lage zu schildern. Zur Unterstützung noch einige Preise: Das Pfund Schweinefleisch war bei meiner Abfahrt — R. 500.—, das Pfund Schweinefleisch Rbl. 28 000.—, ein Pferd — Rbl. 400 000.— Die Bekanntheit der Kolonisten ist fast durchweg eine völlig gesunde, die Eingetrigt bis jetzt eine gute. Die weitaus größte Mehrzahl würde am liebsten gleich auswandern, und zwar nach Paraguay (Süd-Amerika), Lebensfalls zusammen.“

Feuilleton.

Der verfunkenere Traum

Tief unter blaustimmenden Wogen
Sill schlummer der holze Traum,
Darüber, von Riesen durchzogen,
Sich dehnt der endlose Raum.

Zur Nacht im Lichte der Sterne
Es wirbelt im Flüstern empor,
Und glühn die Wimpeln zur Ferne
Als nebliger Schattenschwor.

Dann rauschen verfallende Klänge
Den ewig stolzen Gesang
Aus wüstem Schallgebirge
So mächtig schauerlang.

Den nächsten Laufener erfasst es
Mit flegender Allgewalt,
Doch kaum gefasst, verblaßt es
Als wachende Spurensalt.

Und höher tauchen die Wogen
Sinn über den endlosen Raum
Von furchigen Riesen durchzogen,
Vom stolzen, verfunkenen Traum.
Titel, 4. 2. 1921. Rudolf Dirl.

Das verfunkenere Biumum in Kärnten.

Von H. Schuevermann („Mittag Tagesz.“).
Es gibt wohl kein deutsches Gebiet, wo den Reisenden die Denkmäler einer reichen Vergangenheit so zahlreich auf Schritt und Tritt begegnen, wie in Kärnten. Gilt das schon für das frühe und späte Mittelalter, aus dem kleine entlegene Dorfkirchen Schätze bewahrt haben, um die sie unsere größten Museen beneiden müssen, so ist der Ueberflus an römischen Resten in Kärnten schlechtlich verblühend, und selbst die Ruinenreste im Rheintalende können sich in keinem Wettbewerb einlassen. In Museen zu Klagenfurt wird diese vor fast zwei Jahrtausenden verfunkenere Kultur mit einem Schläge wieder vor uns lebendig bis in die kleinsten Züge. Wir erfahren, daß damals schon die Kärntnerinnen ihre eigene schmale Landestracht hatten, die ganz abwich von der hauptstädtischen römischen. Sie trugen anscheinende Gewänder, die am Saume mit Pelz besetzt waren und auf den Schultern mit handgerhiesenen Zierspannen zusammengehalten wurden, ähnlich wie wir das von germanischen Stämmen in Ungarn wissen. Um den Hals legten sie sich reich verzierte Gefänge, die in den heute noch in Babern und andernwärts ähnlichen Silbergeschmuck erinnern, und auf dem Kopfe trugen sie eigentümliche Mützen, die in der Form von „Baretten“ unserer Richter gleichen. Ein runder Jäcker und ein Korbschirm in der Hand vervollkommneten den Staat, wie jetzt noch in manchen Gegenden das Kirchgangtrachten und das Gebetbuch zur vollständigen Zeitsangelegenheit gehören. Strohkinder und zahllose Marmorbildwerke erzählen uns noch viel mehr in allen Einzelheiten, so z. B., daß es in jener Zeit schon eine Jugendzeit gab, die mit einer der römischen Soldatenbesatzung im Kleinen genau nachgebildeten Ausrüstung zu Fuß und zu Pferde Uebungen machte und sich auf den Kriegsdienst vorbereitete.

Ein großer Teil der Klagenfurter Museumsdenkmäler räumt aus Vicunum, der untergegangenen Hauptstadt des Landes. Von Vicunum hatte ich so viel gehört, daß ich beschloß, den ersten freien Nachmittag zu einer Wanderung nach diesem unbekanntem deutschen Pompeji zu verwenden. Zwar sagten mir manche, ich würde dort gar nichts sehen. Aber ich habe selbst zu viel Ausgrabungen gemacht, um solchen Warnungen zu trauen. Mir genigte es, die Stätte zu sehen. Ich ließ Klagenfurt, die lichte, saubere Stadt hinter mir und war betrie auf einer breiten Talstraße gegen Maria-Saal. Irdenbügel im Walde hinter Maria-Saal, auf keiner Karte verzeichnet, muß die große Ruinenstadt gewesen. Weiderrits hing der Mistwald, noch nicht von unfernen Gerblie angefaßt, auf die hier ganz mittelaltlich sanften Berge, hinter deren Gipsfeln die schneebedeckten Schroffen der Karawanken fern heraberteleuhten. Ueber die Gräben beugten sich, schwer von fossiltenen Tropfen, die Gesen der Berberste, hier Malteber, Weisgebirge genannt, die eine wahre Charakteranlage der Kärntner Talgebiete ist, ohne daß übrigens die Landwirtschaft über Greideroff flagt. Auf den gemähten Wiesen weideten, von Schulkindern getrieben, kleine Herden des weiß in glänzendem Futterland prägnanten Alpbachvieh, der sauberen, landeseigentümlichen Rasse. Weiße Alpbachschafschurmen in rosigen Schauern: Der Buchweizen blüht. Es ist die Zeit, wo ganz Kärnten hofft und betet. Merkt das Wetter in diesen Wochen nicht zu regnerisch und läßt der Herbst sich Zeit, dann wird der Buchweizen, der als Kaufkraft hinter dem Woggen gefüt wird, reif, und alle Hausfrauen haben den Winter hindurch „Stey“, das süße Buchweizenmehl, im Kochtopfe. Viele Schläge sind auch mit Mais, hier „Kärnter“ genannt, bestellt, der einen eigenartigen Anblick bietet. Denn wenn der untere Kolben in die Milch geht, wird der obere Stengel abgeschnitten und als Viehfutter eingebracht, damit der eine Kolben voll ausreift. (Fortf. folgt.)

Herausgeber der P. B. des Verbandes der franz. Deutschen Verantwortlich für die Redaktion das Red-Komitee.

Setzer-Lehrling

zu sofortigem Antritt für die „Kauk Post“ gesucht. Meldungen nimmt entgegen der Setzer u. Lathier in der Typographie des Vollzugsausschusses des Zentral-Vorstands der Pros. Verbände (vorm. Koslowski) Rustawell-Prospekt N. 12, im Hof.